

Didaktische Bausteine und Übungen zur Klinischen Sozialarbeit in der Lehre

Hrsg. Helmut Pauls, Johannes Lohner,
Ralph Viehhauser

Baustein 2 Die helfende Beziehung Anstöße für eine praxisgerechte, selbstreflexive Gestaltung der Basisvariable „Positive Wertschätzung“

Ralph Viehhauser



www.zks-verlag.de

Ralph Viehhauser

Baustein 2

Die helfende Beziehung – Anstöße für eine praxisgerechte, selbstreflexive Gestaltung der Basisvariable „Positive Wertschätzung“ (2014)

1. Absichten und Ziele

Die didaktische Lehreinheit greift den Aspekt der positiven Wertschätzung als wichtige Basisvariable professioneller Beziehungsgestaltung (vgl. Rogers, 1973) auf und möchte dazu einige Anstöße zur Selbstreflexion und praxisgerechten Umsetzung geben. Sie richtet sich v. a. an Studierende, die bereits über erste einschlägige Praxiserfahrungen in der Gestaltung von professionellen Arbeitsbeziehungen verfügen und diesbezüglich weiterer supervisorischer Begleitung bedürfen. Optimal platziert wäre die Lehreinheit in einem praxisbegleitenden Seminar. Die Gruppengröße sollte zwischen 10 bis 12 Teilnehmern liegen.

Im Mittelpunkt stehen folgende Lernziele: Studierende sollen:

- ein Verständnis für die Bedeutung, Funktion und notwendigen Relativierungen des Konzeptes „positiver Wertschätzung“ entwickeln,
- sich auf die Erfahrung einlassen, dass Klienten auch negative Gefühle auslösen können und sich die Forderung nach einer unbedingten positiven Wertschätzung nicht immer verwirklichen lässt,
- ein Gespür für den „eigenen Anteil“ entwickeln, dafür, welche Eigenschaften und Verhaltensweisen auf Seiten der Klienten zu einer mehr oder weniger großen persönlichen Wertschätzung führen oder gar die eigenen Grenzen überschreiten würden,
- lernen, mit dieser Diskrepanz zwischen der idealistischen Norm und den tatsächlichen Gefühlen Klienten gegenüber ehrlich umzugehen, die eigenen diesbezüglichen Gegenübertragungen und deren Auswirkungen auf die Beziehung zu reflektieren.

2. Durchführung / Instruktion

Zur Durchführung der didaktischen Lehreinheit sollten folgende didaktische Impulse und Übungen schrittweise aufgebaut werden:

(1) Kurze Einführung zur Basisvariable „positive Wertschätzung“

Zu Beginn sollte eine kurze theoretische Einführung erfolgen (ca. 20 min), was unter einer unbedingten „positive Wertschätzung“ zu verstehen ist und welche Funktion sie im Rahmen der Beziehungsarbeit hat (Hinweise dazu finden sich z. B. bei Rogers, 1973, Kriz, 2001, Weinberger, 2006). Falls schon gewisse Vorerfahrungen auf Seiten der Studierenden vorhanden sind, sollte dies möglichst interaktiv erarbeitet werden – eventuell angeregt durch folgende Fragen:

- *Was heißt für Sie positive Wertschätzung?*
- *Mit welcher Einstellung gehen Sie diesbezüglich in das Gespräch mit dem Klienten?*
- *Was nehmen Sie sich vor? Wie möchten Sie gerne für Klienten sein?*
- *Was wäre hierbei Ihre Idealvorstellung?*

- *Welche Funktion hat die Variable „positive Wertschätzung“ für die Gestaltung der Beziehung zum Klienten?*

Inhaltlich könnten dabei folgende Aspekte herausgearbeitet werden: Im Hinblick auf die Basisvariable „Wertschätzung“ geht es:

- um eine nicht an Bedingungen geknüpfte Wertschätzung, ein Annehmen des Klienten ungeachtet, der verschiedenen Bewertungen, die man selbst ihren verschiedenen Verhaltensweisen gegenüber hat,
- darum, den Klienten in seinem Anders- und Fremdsein zu akzeptieren,
- sich auf die Person des Klienten einzulassen und ihm aufrichtiges Interesse entgegen zu bringen,
- den Klienten als ganze Person anzunehmen, mit allen Schwächen und Fehlern, ihm das Gefühl zu geben, um seiner selbst willen respektiert zu werden,
- um emotionale Wärme, das Bemühen einen freundlichen und herzlichen Kontakt zum Klienten zu pflegen,
- „um die Fähigkeit und die Bereitschaft, den Klienten als Mitmenschen zu erleben und sich auf eine existenzielle Begegnung mit ihm einzulassen, ohne ihn in Wert- und Nutzen-Kategorien aufgrund seiner Handlungen, Eigenschaften und Worte einzuordnen.“ (Kriz, 2001, S. 178)
- Der Klient, der positive Wertschätzung und Wärme erfährt, gewinnt Sicherheit, kann sich leichter öffnen, lernt, sich selbst besser zu akzeptieren.
- Positive Wertschätzung ist eine Grundvoraussetzung der professionellen Beziehungsarbeit. Gelingt es nicht, sie in ausreichendem Maße dem Klienten gegenüber zu realisieren, kann man für diesen nicht hilfreich sein.

(2) Übung „Wertschätzung für verschiedene Verhaltensweisen (im Privaten)“

Nach dieser kurzen theoretischen Einführung werden die Studierenden zur Selbstreflexion angeregt. Die Übung „Wertschätzung für verschiedene Verhaltensweisen (im Privaten)“ (in Anlehnung an Weber, 2000, S. 117; siehe Anhang) soll eine erste persönliche Annäherung an das Thema „Wertschätzung“ ermöglichen.

Instruktion: *Bearbeiten Sie bitte zunächst, jeder für sich alleine, die Übung „Wertschätzung für verschiedenen Verhaltensweisen. Geben Sie für jede der angegeben Verhaltensweisen an, wie viel Akzeptanz Sie in Ihrem privaten Kontext gegenüber Gesprächspartnern haben, die eine solche Verhaltensweise zeigen (z. B. sich ein bequemes Leben machen). Dabei bedeutet „1 = sehr viel Akzeptanz und Wertschätzung“ und „6 = geringste Wertschätzung“.*

Jeder arbeitet zunächst im Stillen und kreuzt für sich seine Bewertungen an (10 min). Danach sollen die Studierenden in Zweier-Gruppen ihre getroffenen Einschätzungen im Hinblick auf Ähnlichkeiten und Unterschiede vergleichen (5 min). Einzelne Erfahrungen werden anschließend in einer Auswertungsrunde im Plenum exemplarisch aufgegriffen (ca. 20 min). Mögliche Reflexionsfragen könnten dabei sein:

- *Welche Verhaltensweisen können Sie für sich im Privaten nur sehr schwer oder gar nicht akzeptieren?*
- *Bei welchen Verhaltensweisen, haben sich ihre Einschätzungen deutlich unterschieden?*
- *Wie erklären Sie sich diese Unterschiede?*

Das Herausarbeiten der Unterschiede und der möglichen Erklärungen für deren Zustandekommen soll den Studierenden v. a. ihren eigenen subjektiven Anteil verdeutlichen. An verschiedenen Beispielen sollte aufgezeigt werden, dass das Ausmaß von Wertschätzung und Akzeptanz anderen gegenüber sehr stark von den eigenen Wertmaßstäben und biographischen Erfahrungen abhängt. Ersteres lässt sich gut am Beispiel der politischen Präferenzen „links vs. rechts“ veranschaulichen.

Welchen Einfluss eigene biographische Vorerfahrungen haben, könnte eventuell am Beispiel „Gesprächspartner, die sehr depressiv reden und handeln“, verdeutlicht werden. Erfahrungsgemäß kommt es hier bei den Seminarteilnehmern durchaus zu recht unterschiedlichen Einschätzungen. Während bei einigen Studierenden eher ein gewisses (durchaus wertschätzendes) Mitgefühl im Vordergrund steht, gibt es andere, bei denen depressive Gesprächspartner eher negative Gefühle (wie z. B. Ungeduld, Genervtsein) hervorrufen. Oft lassen sich dann diese verschiedenen Reaktionsweisen auf persönliche Vorerfahrungen (wie z. B. eigene leidvolle Erfahrung mit einer depressiven Mutter oder Vater) zurückführen.

Durch Beispiele dieser Art sollen die Studierenden herangeführt werden an die Reflexion ihrer eigenen subjektiven Anteile in der Wahrnehmung und Bewertung andere Menschen.

(3) Übung „Wertschätzung für verschiedene Verhaltensweisen (bei Klienten)“

Diese ersten Selbstreflexionen zum Thema Wertschätzung werden nun im nächsten Schritt auf die Arbeit mit Klienten übertragen. Dazu sollen die Studierenden die Übung „Wertschätzung für verschiedene Verhaltensweisen“ erneut durchführen (am besten auf dem bereits verteilten Bogen mit einer anderen Farbe), sich dieses Mal aber vorstellen, es handele sich bei den Gesprächspartnern um Klienten, die ihnen im Rahmen eines psychosozialen Hilfesettings anvertraut wurden, mit dem Ziel eine tragfähige Arbeitsbeziehung aufzubauen.

Zunächst bearbeitet wieder jeder Studierende für sich den Bogen (10 min), gefolgt von einem kurzen Vergleich der Bewertungen in der Zweier-Gruppe (5 min) und einer vertiefenden

Reflexion im Plenum (ca. 20 min). Letztere legt den Fokus v. a. auf etwaige Unterschiede zwischen den Einschätzungen gegenüber Personen im Privaten vs. Klienten. Zur Anregung des Gruppenprozesses können dabei folgende Reflexionsfragen gestellt werden:

- *Inwiefern unterscheiden sich Ihre Bewertungen? Verändert sich die Wertschätzung gegenüber Ihren Gesprächspartnern, wenn Sie sich vorstellen, Sie hätten es mit einem Klienten statt einer Person aus dem privaten Umfeld zu tun?*
- *Falls ja, wie kommt es zu dieser Diskrepanz? Wie gelingt Ihnen das, Klienten positiver zu sehen? Was machen Sie mit Ihrem Eigenanteil, den Bewertungen und Gefühlen, die Sie als Mensch ausmachen? Die in der ersten Übung getroffenen Präferenzen sind schließlich Ausdruck ihrer biographisch gewordenen Persönlichkeit! Können Sie sich die positive Wertschätzung ihrer Klienten einfach so als „Über-Ich“-Norm aufzwingen?*

Erfahrungsgemäß neigen Studierende unter der Prämisse, es handele sich um von ihnen zu betreuende Klienten, in der Tat zu einer positiveren Bewertung. Viele der Verhaltensweisen, die sie in der ersten Übung noch als negativ empfunden haben, werden nun eher toleriert. Nach den Gründen für diesen Unterschied gefragt, werden v. a. idealistische Vorstellungen deutlich: Es ginge ja schließlich darum, wie in der theoretischen Einführung beschrieben, als professionelle Fachkraft Klienten gegenüber stets eine unbedingte positive Wertschätzung zu realisieren. Klienten gegenüber negative Gefühle zu empfinden, erscheint vielen Studierenden als eher unprofessionell.

Aufgabe des/der Seminarleiter(s)in ist es, an dieser Stelle der Diskussion herauszuarbeiten, dass es nicht ratsam ist, sich ausschließlich von einer idealistischen Norm leiten zu lassen. Das Aufkommen negativer Gefühle und Bewertungen ist unvermeidbar, weil der/die Sozialarbeiter(in) ja immer auch als Mensch auf den Klienten reagiert.

Professionelle Beziehungsarbeit bedeutet demnach, offen und ehrlich in sich hinein zu spüren, was Klienten in einem auslösen. Selbstaufgelegte Helfer-Ideale (i. S. einer Art Über-Ich-Forderung) können leicht dazu führen, sich im Hinblick auf die wahren Gefühle dem Klienten gegenüber etwas vorzumachen. Negative Gefühle lassen sich aber nicht einfach wegschieben, unbewusst können sie sich dennoch auf die Beziehung zum Klienten auswirken. Dazu sollte im nächsten Schritt ein Praxisbeispiel gegeben werden.

(4) Praxisbeispiel zu möglichen negativen Auswirkungen fehlender Selbstreflexion mangelnder Wertschätzung

Praxisbeispiel Bezugstherapeutin Fr. S.: Fr. S. arbeitet als Klinische Sozialarbeiterin in einer vollstationären soziotherapeutischen Einrichtung, die schwierige Klienten mit diversen psychiatrischen Krankheitsbildern betreut. In ihrer Funktion als Bezugstherapeutin ist es ihre

Aufgabe, zu den ihr anvertrauten BewohnerInnen eine gute tragfähige Arbeitsbeziehung aufzubauen und diese über einen längeren Zeitraum von etwa 1 bis 2 Jahren sozialtherapeutisch zu begleiten.

Fr. S. bemüht sich allen ihren Klienten gegenüber stets um eine positive Wertschätzung und einen freundlichen, warmherzigen Kontakt – so auch bei Herrn M., der wegen seiner vielen Probleme besonderer Aufmerksamkeit bedarf.

Herr M. hat neben den Diagnosen „emotional-instabile Persönlichkeitsstörung/ Borderline-Typus“ und „Alkoholabhängigkeit“, u. a. noch eine Reihe von sexuellen Problemen. Er wünsche sich nichts sehnlicher als eine Frau zu sein und von seiner Bezugstherapeutin u. a. bei der Bewilligung einer Geschlechtsumwandlung nachhaltig unterstützt zu werden. Ermutigt durch Fr. S. freundlich-zugewandte Art trägt er in der Einrichtung Frauenkleider und spricht auch in den wöchentlichen Einzelgesprächen offen über all seine sexuellen Phantasien.

Fr. S. zeigt sich stets sehr bemüht und unternimmt u. a. zahlreiche Versuche, den Klienten in eine noch bessere und für seine Problematik geeignetere Hilfeform zu vermitteln. Aufgrund der komplizierten Mehrfachdiagnosen und der auch immer wieder aufkommenden impulsartigen Suizidalität des Klienten, fühlt sich jedoch keine der kontaktierten Einrichtungen dazu in der Lage, den Klienten adäquat zu betreuen. Nach etwa einem Jahr Aufenthalt macht der Klient für sich nach wie vor nur wenig Fortschritte, und nachdem nunmehr auch der vierte Versuch, eine noch geeignetere Einrichtung zu finden, gescheitert ist, meldet sich Fr. S. krank.

Nach einer einwöchigen Krankheitsphase wendet sich Fr. S. an den Leiter der Einrichtung und bittet, ihren Klienten Hr. M. an eine Kollegin abgegeben zu dürfen. Ihr sei, leider jetzt erst, klar geworden, dass sie mit Herrn M. nicht mehr arbeiten könne. Sie komme einfach nicht mehr klar mit dessen Erscheinungsbild in Frauenkleidung, könne v. a. die ständigen Berichte über seine sexuellen Phantasien nicht mehr ertragen und habe einen mittlerweile unüberwindbaren Ekel dem Klienten gegenüber entwickelt.

Lange habe sie diese negativen Gefühle ihrem Klienten gegenüber nicht wahrhaben wollen, habe diese verdrängt, weil sie so gar nicht zu ihren Helfer-Idealen passen. In der letzten Woche sei ihr aber klar geworden, dass sie so nicht mehr weitermachen könne. Im Nachhinein betrachtet, müsse sie sich jetzt eingestehen, dass die vielen Bemühungen, den Klienten in eine scheinbar geeignetere Einrichtung zu vermitteln, letztendlich nur ihre unbewussten Versuche wahren, den Klienten loszuwerden und sie mit diesen ganzen Aktionen den Klienten eher geschadet als genützt habe. Nachdem auch der letzte Versuch gescheitert ist, sei sie jetzt am Ende ihrer Kräfte.

Dieses Praxisbeispiel (ca. 10 min) zeigt sehr eindrücklich, wie sich auf dem Hintergrund falsch verstandener Helfer-Ideale und mangelnder Selbstreflexion nicht wahrgenommene Gefühle gegenüber dem Klienten zunehmend negativ auswirken können.

(5) Kleingruppenarbeit zur Realisierung von unbedingter Wertschätzung in der Berufspraxis

Nachdem nun deutlich geworden ist, warum es sehr sinnvoll ist, sich der tatsächlich für Klienten empfundenen Wertschätzungen, einschließlich der damit verbundenen Gefühle bewusst zu werden und warum dies professioneller ist, als sich einfach ein Ideal aufzuzwängen zu wollen, sollen die Studierenden im nächsten Schritt in der Kleingruppe (3 TeilnehmerInnen, Zeit: 10 min) über ihre bisherigen Erfahrungen in der Berufspraxis reflektieren. Dazu können folgende Reflexionsfragen gestellt werden:

- *Welche Erfahrungen haben Sie mit der positiven Wertschätzung bislang gemacht – im Hinblick auf Ihre eigenen Bemühungen als auch im Hinblick auf diesbezügliche Beobachtungen an Ihren KollegInnen? Welche Modelle haben Ihnen gefallen, welche nicht?*
- *Wann, in welchen Situationen fällt es Ihnen schwer, wertschätzend und emotional engagiert zu sein, in welchen nicht so sehr?*
- *Gab es Klienten, die Sie nicht leiden, deren Verhaltensweisen Sie nicht akzeptieren konnten, die deutlich negative Gefühle und Impulse bei Ihnen ausgelöst haben? Was haben Sie in diesen Fällen gemacht?*
- *Wo liegen Ihre persönlichen Grenzen? Gibt es Klienten, mit denen Sie nicht arbeiten könnten?*

Nach dem Erfahrungsaustausch in der Kleingruppe werden die Ergebnisse nochmals im Plenum ausgewertet und zusammengefasst (Zeit: ca. 20-30 min). Fokussiert werden sollte dabei insbesondere auf Schwierigkeiten in der Realisierung einer bedingungslosen Anerkennung und wie diese Probleme bislang gelöst wurden.

An verschiedenen Beispielen sollen die Studierenden für sich herausfinden, welche Eigenschaften und Verhaltensweisen auf Seiten der Klienten zu einer mehr oder weniger großen persönlichen Wertschätzung führen oder gar die eigenen Grenzen überschreiten würden. „Könnte ich auch mit einem Sexualstraftäter (Vergewaltiger, Kindesmissbraucher) arbeiten“, „wie geht es mir im Umgang mit Eltern, die das Wohl Ihrer Kinder gefährden, etc.“ sind Fragen, die erfahrungsgemäß eine rege, z. T. sehr emotional geführte Diskussion auslösen. Dabei sollte deutlich werden, dass „Professionell sein“ heißt, auch zu seinen eigenen Grenzen stehen zu können! Dies schließt natürlich nicht aus, dass es durchaus sinnvoll ist, sich um die Ausweitung seiner eigenen Grenzen zu bemühen und einen „weiteren Horizont“ für positive Wertschätzung zu entwickeln.

Zur Aufrechterhaltung der Dialektik des Themas „Wertschätzung“ sollte im Zuge der Analyse der persönlichen Schwierigkeiten nochmals auf die wichtige Funktion positiver Wertschätzung für die Beziehungsarbeit fokussiert werden. Nehmen die negativen Gefühle dem Klienten gegenüber überhand (und findet man dafür keine adäquate Lösung), kann man für diesen Klienten wahrscheinlich nicht hilfreich sein. Andererseits nützt es nichts, sich selbst und dem Klienten etwas vormachen zu wollen.

Wie kann dieses Dilemma gelöst werden? Dazu werden nun im letzten Schritt der didaktischen Einheit weitere Reflexionen angestoßen.

(6) Selbstreflexion zu notwendigen Relativierungen des Konzeptes unbedingte positive Wertschätzung

Notwendig sind einige Relativierungen des Konzeptes unbedingte positive Wertschätzung. Diese sollen abschließend mit den Studierenden zusammen erarbeitet werden. Denkbare Reflexionsfragen wären dabei:

- *Ist die Forderung nach einer unbedingten Wertschätzung nicht doch etwas übertrieben? Wie ist das genau zu verstehen?*
- *Wann ist sie notwendig, wann nicht? Haben Sie einen Vorschlag, wie man hier sinnvoll differenzieren könnte?*
- *Die Variable „Echtheit/ Kongruenz“ auf der einen Seite und bedingungsloses Annehmen auf der anderen Seite müssen nicht notwendigerweise übereinstimmen. Wem würden Sie in diesem Fall den Vorzug geben: Ihrer Echtheit oder Ihrer Wertschätzung?*

Nach einer Bearbeitung der Fragestellungen in der Kleingruppe (3 TeilnehmerInnen, Zeit: 10 min) sollten die Ergebnisse wieder im Plenum ausgewertet (ca. 20-30 min) und ggfs. durch einen weitergehenden Input der Seminarleitung ergänzt werden. Dabei sollten folgende Punkte im Hinterkopf behalten werden (vgl. Kriz, 2001, Weinberger, 2006):

In der Tat unverzichtbar erscheint die unbedingte Wertschätzung bei vom Klienten persönlich eingebrachten emotionalen, insbesondere selbstkonzeptrelevanten Erlebnisinhalten. Davon abgesehen sind aber einige Relativierungen notwendig:

- Positive Wertschätzung zu zeigen, heißt, den Klienten als einmalige und wertvolle Person zu respektieren. Man muss nicht notwendigerweise mit allen Einstellungen, Werten und Verhaltensweisen der Person übereinstimmen.
- Negative Gefühle dem Klienten gegenüber zu haben, stellt per se noch kein Problem dar. Entscheiden ist, dass ein genügend großes Ausmaß an positiven Gefühlen vorhanden ist und nicht die negativen Gefühle überhand gewinnen.

- Auch ist es manchmal durchaus möglich, einzelne Verhaltensweisen zu kritisieren, wenn man dem Klienten insgesamt das Gefühl vermitteln kann, dass man ihn als Person wertschätzt.

3. Erfahrungen und weiterführende Hinweise

Abschließend sollen noch einige Hinweise zu den Grundgedanken und weiterführenden Implikationen der didaktischen Einheit gegeben werden.

Die Erfahrung zeigt, dass Studierende, selbst wenn sie im Rahmen ihres bisherigen Studiums bereits wiederholt etwas zum Thema „positive Wertschätzung“ gelernt haben, ein wenig reflektiertes, eher normorientiertes Verständnis dazu haben und insbesondere die besonderen Fallstricke, die sich in der praktischen Arbeit mit dem Klienten ergeben können, nicht richtig einschätzen können. Nach einer ersten theoretischen Einführung haben Studierende oft sehr idealistische Vorstellungen im Kopf. Konfrontiert mit der Praxis stoßen sie damit aber schnell an ihre Grenzen, laufen Gefahr, sich zu sehr an ihren Helfer-Idealen zu orientieren und ihre eigenen Gefühle und Wahrnehmungen zu wenig Beachtung zu schenken.

Hier setzt die vorliegende didaktische Einheit an und versucht dem entgegen zu wirken. Normen, wie man sich als professionelle(r) Helfer(in) verhalten soll, können zwar durchaus hilfreich sein, die konkrete Umsetzung bedarf aber immer sorgfältiger Überlegungen. So sollen Studierende v. a. lernen, sich in dem Spannungsfeld zwischen Streben nach ideellen Normen vs. reale, tatsächliche Gefühle des helfenden Menschen geschickt zu verhalten und sich dabei in einem kontinuierlichen Prozess der Selbstreflexion jeweils adäquat einzuordnen.

Wenn als übergeordnetes Lernziel angestrebt wird, sich in einem Spannungsfeld geschickt verhalten zu können, besteht die Herausforderung an die Didaktik darin, Studierende an unterschiedliche Pole bzw. Erfahrung in diesem Spannungsfeld heranzuführen oder mit anderen Worten sie möglichst häufig in den „Modus des Zweifelns, Hinterfragens und ‚Verblüfft-Seins‘ zu bringen“. Dieser Grundidee folgend, wurde die hier konzipierte didaktische Einheit möglichst dialektisch aufgebaut.

Nach einer theoretischen Heranführung an recht idealistische Vorstellungen werden die Studierenden ermutigt, sich in einem ersten Schritt der Selbsterfahrung – jenseits aller professionellen Überlegungen – mit ihren persönlichen Wertschätzungen im privaten Kontext auseinander zu setzen. Im nächsten Schritt werden diese Erfahrungen auf die Arbeit mit Klienten übertragen, mit dem Ziel, Studierende auch im professionellen Kontext zum Ernstnehmen ihrer eigenen Gefühle und Wahrnehmung anzuhalten, um dann in einem weiteren Schritt wieder auf die für die professionelle Beziehungsarbeit unverzichtbare Funktion der positiven Wertschätzung hinzuweisen.

Nach wiederholter These und Antithese folgt dann abschließend – sozusagen als eine Art Synthese – die Selbstreflexion zu notwendigen Relativierungen des Konzeptes „unbedingte positive Wertschätzung“. Dieses dialektische Prinzip sollte bei der Durchführung der didaktischen Einheit beachtet werden! Erfahrungsgemäß können damit bei den Studierenden eher die notwendigen Selbstreflexionen angestoßen werden.

Um diesen Prozess des zunehmenden Hinterfragens nicht zu gefährden, empfiehlt sich für die Durchführung genügend Zeit einzuplanen. Die Gesamtdauer kann – je nach Gruppenprozess zwischen 160 und 180 min liegen.

Dabei ließe sich die Thematik der Positiven Wertschätzung durchaus noch weiter vertiefen. Unmittelbar anschließen könnten beispielsweise Überlegungen, wie man in gesprächs-therapeutischem Sinne Abweichungen von der bedingungs-freien Anerkennung (die reaktive Inkongruenz) gezielt als Schlüssel für ein besseres Verständnis des Klienten nutzen kann (vgl. Eckert & Kriz, S. 338-340) sowie das Erarbeiten von Möglichkeiten, die eigene Fähigkeit zur positiven Wertschätzung weiter zu entwickeln.

Zudem bietet es sich an, im Anschluss an das Thema „Wertschätzung“ auch die anderen beiden Basisvariablen „Empathie“ und „Echtheit/Kongruenz“ zu bearbeiten und hierbei auf ähnliche, die Selbstreflexion förderliche, didaktische Impulse zurückzugreifen.

Literatur

Eckert, J. & Kriz, J. (2005). Humanistische Psychotherapieverfahren. In W. Senf & M. Broda (Hrsg.), *Praxis der Psychotherapie. Ein integratives Lehrbuch* (S. 328-348). Stuttgart: Thieme-Verlag.

Kriz, J. (2001). *Grundkonzepte der Psychotherapie*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Rogers, C. (1973). *Die klientenbezogene Gesprächstherapie*. München: Kindler-Verlag.

Weber, W. (2000). *Wege zum helfenden Gespräch: Gesprächspsychotherapie in der Praxis*. München: E.-Reinhardt-Verlag.

Weinberger, S. (2006). *Klientenzentrierte Gesprächsführung. Lern- und Praxisanleitung für psychosoziale Berufe*. Weinheim: Juventa-Verlag.

Autorenangabe

Prof. Dr. phil. Ralph Viehhauser, Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Professur für Klinische Psychologie an der Hochschule Landshut, Studiengangsleiter Master Klinische Sozialarbeit (zusammen mit Prof. Dr. Johannes Lohner).

Email: ralph.viehhauser@haw-landshut.de

Übung: Wertschätzung für verschiedene Verhaltensweisen

Wie viel Akzeptanz und Wertschätzung haben Sie gegenüber Gesprächspartnern:	
1a: die sich ein bequemes Leben machen	1 2 3 4 5 6
1b: die sich ständig anstrengen und immerzu arbeiten	1 2 3 4 5 6
2a: die egozentrisch und egoistisch sind	1 2 3 4 5 6
2b: die weitgehend selbstlos und altruistisch leben	1 2 3 4 5 6
3a: die schön aussehen (oder eine angenehme Stimme haben)	1 2 3 4 5 6
3b: die wenig schön sind (oder wenig angenehm sprechen)	1 2 3 4 5 6
4a: die vorwiegend „zwanghaft“ leben	1 2 3 4 5 6
4b: die oft „hysterisch“ sind	1 2 3 4 5 6
5a: die sehr depressiv reden und handeln	1 2 3 4 5 6
5b: die immerzu heiter und lustig sind	1 2 3 4 5 6
6a: die Ärger und Wut (Aggression) laut äußern	1 2 3 4 5 6
6b: die fast immer friedlich und leise sind (trotz Aggression)	1 2 3 4 5 6
7a: die fest an eine Religion glauben	1 2 3 4 5 6
7b: die den Glauben an eine bestimmte Religion ablehnen	1 2 3 4 5 6
8a: die politisch „rechts“ stehen	1 2 3 4 5 6
8b: die im „linken“ politischen Lager stehen	1 2 3 4 5 6
9a: die sich sexuelle Freiheiten erlauben	1 2 3 4 5 6
9b: die das entschieden ablehnen	1 2 3 4 5 6
10a: die viel reden („Redeschwall“!)	1 2 3 4 5 6
10b: die zu den großen Schweigern gehören	1 2 3 4 5 6
11a: die dominieren wollen	1 2 3 4 5 6
11b: die sich gern anpassen und fügen	1 2 3 4 5 6
12a: die viel kritisieren und ablehnen	1 2 3 4 5 6
12b: die (fast) alles akzeptieren und annehmen	1 2 3 4 5 6
13a: die vorwiegend rational und „cool“ sind	1 2 3 4 5 6
13b: die Gefühle (Angst, Trauer usw.) zeigen und leben	1 2 3 4 5 6
14a: die ständig eine schöne Fassade zeigen	1 2 3 4 5 6
14b: die sich echt und selbstkongruent zeigen	1 2 3 4 5 6